



Von Gabriela Beck

Ein prachtvolles Beispiel für marokkanisches Kunsthandwerk: die fein ziselierten und mit Mosaiken gefassten Tore des Königspalasts von Fès.

Konzentriert zielt Mohammed Zamuri auf das kaum kurbiskerngroße Stück gebrannten Ton, das er mit staubbedeckten Fingern in Position hält. Dann schlägt er mit dem klobigen, an den Enden abgeflachten Meißelhammer vorsichtig ein weiteres Bröckchen ab. „Die schmale Halsform mit den anmutig gebogenen Seiten ist am schwierigsten“, verrät er. Seit seinem zwölften Lebensjahr arbeitet Mohammed im Töpferviertel von Fès. Nach 30 Jahren Training ist er nun „Maalam Nakach“, Kunststeinmetz. Unter seinen geübten Hammerschlä-

gen entstehen aus farbig glasierten Keramikfliesen kleine Formstücke wie der achteckige Stern, das Trapez, der schräge Winkel, die der Mosaikleger anschließend kunstvoll zu geometrischen Mustern zusammensetzt: den bekannten marokkanischen Zellij. Da in der islamischen Kunst die Abbildung von Mensch und Tier als Nachahmung des göttlichen Schöpfungsprozesses, also als Blasphemie, gilt, wurden an ihrer Stelle abstrakte Ornamente verwendet. Die traditionellen Muster finden weiter Anwendung – zur Dekoration von Brunnen und In-



Experten ihres Fachs: Links Kunststeinmetz Mohammed Zamuri, rechts Ziseliermeister Ahmed Guernani in ihren Ateliers in Fès.

Wie in alten Zeiten gehen die Kunsthandwerker in marokkanischen Altstädten, den Medinas, ihrer Arbeit nach. In Fès und Marrakesch kann man Töpfern, Kunststeinmetzen und Ziseliermeistern besonders gut über die Schulter schauen.

Fès und Marrakesch Handarbeit im Labyrinth

nenhöfen, als Tischplatten oder Bodenbelag. Wie beim Blick durch ein Kaleidoskop verursachen die sich scheinbar unendlich wiederholenden Dessins bei längerer Betrachtung ein leichtes Schwindelgefühl – als ob das die Sinne verwirrende Gewusel in der Medina von Fès nicht allein schon dafür sorgen würde.

Potpourri aus Farben, Düften und Klängen

Links ziehen zu akkuraten Kegeln getürmte Gewürzhäufen in Safrangelb, Senfbraun oder Paprikarot den Blick auf sich, rechts stapeln sich waghalsig Teller und Schüsseln mit messingbeschlagenem Rand, vorne versperren zwei in kehligem Arabisch um hysterisch

gackernde Hühner feilschende Männer den Weg, von hinten schiebt die Menge, und über allem liegt das rhythmische Hämmern der Kesselflicker. Da schreit eine heisere Stimme das gefürchtete „Balak!“, was so viel bedeutet wie: schleunigst zur Seite springen und aufpassen, dass man nicht von einem der schwer bepackten Esel oder Maultiere angerempelt wird, die zwischen den eng stehenden Häusern der Altstadt dem Warentransport dienen und Vortritt haben.

Doch das ist leichter gesagt als getan. Manchmal hilft im Gedränge nur noch die Flucht in einen der Läden. Wer Glück hat, landet dabei im Geschäftshaus der Familie Guernani. Staunend fällt der Blick auf

über und über mit polierten Messing- und Silbertellern behängte Wände. Vom Glanz geblendet, bemerkt man den älteren Herrn in einer Ecke des großen Raumes erst nach einer Weile. Mit Hammer und Meißel klopft er scheinbar unermüdlich feine Muster ohne Stempelvorlage in einen Metallteller, den er auf Knie und Amboss balanciert. Es ist Ahmed Guernani, Meister des Ziselierens – und eine lebende Legende: Ende der 60er Jahre verzierte er mit nur einer Handvoll Gehilfen die sieben mächtigen Messingtüren des Königspalastes von Fès.

Die Medina von Fès, der ältesten der marokkanischen Königsstädte, ist die größte Nordafrikas – ein schattiges Labyrinth von Sackgassen, versteckten Plätzen und schmalen Torbögen. Wer sich hier ohne Stadtführer hineinwagt, verirrt sich unweigerlich. Da helfen auch die sporadisch über Kopf-

höhe und damit außerhalb des Blickfelds angebrachten Hinweisschilder kaum weiter. Das Gerberviertel dürfte das einzige sein, das Touristen auch ohne die Hilfe Einheimischer oder des Zufalls finden – indem sie einfach ihrer Nase folgen.

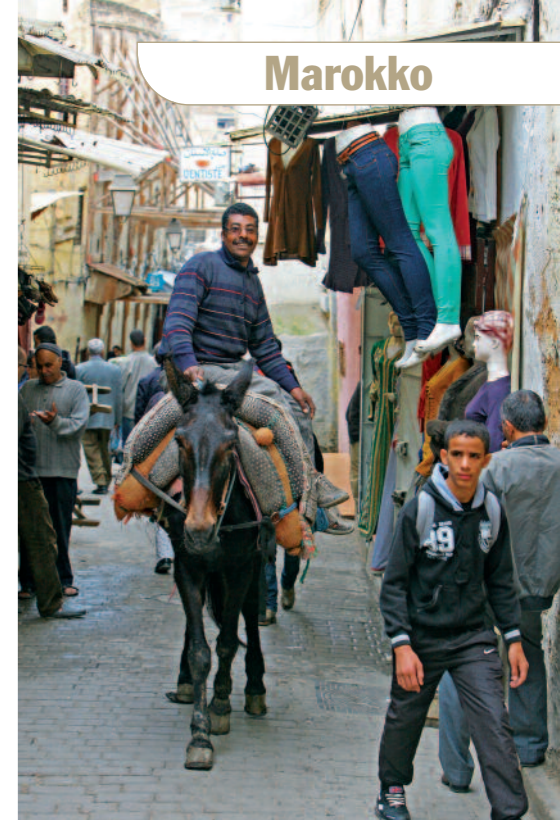
Feine Lederwaren aus Fès

Beim Aufstieg zur Aussichtsplattform auf den wohl meistfotografierten Stadtteil reicht eine freundliche Hand einen Stängel wohlriechende Minze gegen den Gestank. Oben angekommen, eröffnet sich ein faszinierendes Panorama: Mit nackten Beinen stehen Männer in einer Batterie steinerner Bottiche und walken Tierhäute in der knietiefen trüben Brühe. Seit Jahrhunderten wird hier Schaf-, Ziegen-, Kuh- und Kamelleder auf die gleiche Weise behandelt: In einem Kalkbad waschen die Gerber die Felle,

bis sich die Haare gelöst haben. Dann geben sie das Leder in eine mit Taubenkot versetzte Lauge, um es geschmeidig zu machen. Danach bleichen und färben sie es. Anschließend werden die Stücke zum Trocknen aufgehängt oder auf den Hausdächern ausgelegt. Neben der blauweiß bemalten Keramik sind die weichen Lederwaren das Markenzeichen der Stadt. Sie stapeln sich, zu Sitzkissen, Taschen und Babouches – den typischen marokkanischen Pantoffeln – verarbeitet, in den Verkaufsräumen der Gerberei und den unzähligen Marktständen der Souks von Fès und Marrakesch.

Gilt Fès als Hauptstadt des Kunsthandwerks, so umweht Marrakesch der Hauch von Tausendundeiner Nacht. Schon im 19. Jahrhundert ließen sich Künstler wie Eugène Delacroix und Henri Matisse hier nieder, umgarnt von den Klängen und Düften des Orients.

„Allahu Akbaaaaaa“ dröhnt der langgezogene Ruf der Muezzine zum Morgengebet vielstimmig verzerrt aus den



Lautsprechern der umliegenden Moscheen. Zu dieser frühen Stunde sind nur wenige Menschen in der Medina von Marrakesch unterwegs. Ein paar Kinder bringen Teig auf Backblechen zum Gemeinschaftsofen ihres Viertels, die weiblichen Mitglieder einer Familie sind im Bademantel und mit Plastikschüsseln un-

In den engen Gassen des Souks von Fès sind Esel und Maultiere das bevorzugte Transportmittel.



Im berühmten Gerberviertel von Fès werden Felle nach alter Tradition gefärbt und anschließend zu feinen Lederwaren verarbeitet.

term Arm auf dem Weg in den öffentlichen Hammam. Später, wenn die Metallgitter der Läden aufgeschoben sind, ist hier kaum ein Durchkommen. Die Gewürzhändler werden lautstark Kurkuma, Myrrharz und duftendes Arganöl anpreisen, die Messerschleifer stumpfe Klingen an Stein wetzen, Kunstschmiede Weißblech zu Kannen hämmern. Wie erholsam ist da die Ruhe im Innenhof eines der nach außen hin völlig unscheinbaren Riads – traditioneller Altstadt Häuser, die in ihrem Inneren mit kunstvollen Mosaiken, plätschernden Springbrunnen und schmiedeeisernen Bänken den Charme orientalischer Paläste verströmen. Heutzutage werden in Marrakesch zahlrei-

che prachtvoll renovierte Riads als Boutique-Hotels genutzt – eine reizvolle Alternative zu den modernen Hotelanlagen außerhalb der Medina. Der Gast muss sein Refugium im Labyrinth der verwinkelten Gassen und ewig gleichen Hausmauern nur finden. Hilfreich, um nicht zu sagen unentbehrlich, sind da die Kofferträger, die vor den Toren der Altstadt an den Taxiständen auf Kundschaft warten. Für ein Bakschisch bringen sie das Gepäck der Neuankömmlinge per Handkarren schnurstracks zur entsprechenden Adresse. „Hast du einen Tag in Marokko“, sagt ein Sprichwort, „verbringe ihn in Marrakesch.“

Zum Bild der Medinas von Fès und Marrakesch gehören die Moscheen mit ihren hoch aufragenden Türmen und den Gebetsrufen der Muezzine.



Grillfleisch und Tajine wird in den Garküchen auf dem stimmungsvollen Platz Djemmaa el-Fna in Marrakesch serviert.



Fotos: Stefan Rambow (6), Gabriela Beck (2)

ARCD-Reiseservice



Anreise: z. B. mit Royal Air Maroc von Frankfurt oder Berlin über Casablanca nach Fès oder Marrakesch; Direktverbindung München-Marrakesch; www.royalairmaroc.com
Unterkunft: Fès: Sofitel Fès Palais Jamaï, www.sofitel.com; Riad Faraj, www.palaisfaraj.com; Marrakesch: Riad Noga, www.riadnoga.com, deutsch geführt; Riad Kaiss, www.riadkaiss.com, mit Shoppingguide.

ARCD-Reiseangebote: Das ARCD-Reisebüro bietet vom 18. bis 25.02.2014 eine Gruppen-

reise nach Marokko mit Stationen u.a. in Fès und Marrakesch an (Tel. 0 98 41/68 55 120). Auch bei Ihrer individuellen Flug- und Hotelbuchung sind unsere Experten gern behilflich (Tel. 0 98 41/68 55 110, E-Mail info@arcd-reisen.de).

Auskünfte: Marokkanisches Fremdenverkehrsamt, Tel. 02 11/37 05 51, www.visitmorocco.com

Hast du nur eine Stunde, verbringe sie auf dem Djemmaa el-Fna.“ Und zwar am besten abends, wenn sich auf dem zentral gelegenen Platz Akrobaten, Geschichtenerzähler, Jongleure, Feuerschlucker und Wahrsager zu einem Treiben versammeln, das an ein orientalisches Märchen erinnert. Da lässt ein alter Berber mit dem klagenden Klang seiner Flöte eine Kobra tanzen, dort malt eine verschleierte Schöne mit einer ausrangierten Kartusche geheimnisvolle Kringel auf die Handrücken ihrer Kundschaft. Sie alle werben um die Gunst der Passanten – und um ein paar Dirham. Und wenn man

nicht aufpasst, sitzt plötzlich ein Affe auf der Schulter, und sein Besitzer hält die Hand auf. Dennoch bezaubert dieser Platz, der im Volksmund „Djemaa Rbah“ genannt wird – Ort zum Geldverdienen. Bis spät in die Nacht ertönen die Trommeln, lauscht das Publikum den Legenden, ziehen die Rauchschwaden der Garküchen in den schwarzen Himmel, die Grillfleisch und Tajine servieren, den typisch marokkanischen Schmortopf. Und wer gibt nicht gern etwas Kleingeld aus, wenn er dafür die Erinnerung an Tausendeine Nacht mit nach Hause nehmen kann? ■